

**RAINER MARTEN**

Groß denken, groß irren?

Rasse, Volk und Geist: Bemerkungen zur politischen Philosophie  
Martin Heideggers

# Groß denken, groß irren?

Rasse, Volk und Geist: Bemerkungen zur politischen Philosophie

Martin Heideggers

Die Berichte und Besprechungen zu Victor Farias' Heidegger-Buch haben in diesem Blatt eine außerordentlich lebhafte Debatte ausgelöst. Kritische Stellungnahmen zum Beitrag des Freiburger Philosophen Rainer Marten (Kulturseite vom 19./20. Dezember) haben wir kürzlich in reichlicher Zahl abgedruckt. Hier erhält Marten Gelegenheit zu einem Nachtrag. BZ

Ein kurzer Nachtrag zum philosophischen Rassismus Martin Heideggers ist angezeigt, damit der Fall Heidegger genau sein Fall bleibt und nicht in einen Fall Farias umgemünzt wird.

Heidegger ist *philosophischer* Rassist. Um das zu sein, muß er nicht notwendig von Rasse reden. Spätestens seit dem Erscheinen des zweiten Bandes von Adolf Hitlers „Mein Kampf“ (1927) ist klar, daß es abendländisch in der Übernahme des griechischen Geistes um eine einzige wertvolle Rasse geht, die in der Gegenwart allein in einem einzigen Volk ihre geistig-geschichtliche Wahrheit hat und haben kann: im deutschen. Hitler gebraucht in „Mein Kampf“ Rasse und Volk arisch und deutsch gleichbedeutend. Von nicht zu überschätzender Bedeutung ist dabei, daß Hitler die rassische und völkische Überlegenheit des Deutschen in seiner „geistigen Kraft“ erkennt, die allen nicht-deutschen Geist aussticht. Der Geist, wie er „im Blute“ liegt, kann zwar nur ein Volksgeist sein, ist aber als Geist notwendig ohne Grenzen. Der vollkommene und zur Herrschaft bestimmte Geist kann somit nur einer sein.

## Die geschichtliche Stunde

Das aber hat zur Konsequenz: Überhaupt nur *ein* Volk kann zu einer geschichtlichen Stunde ein geistiges, genauer: *das* geistige sein. Darum verkörpert auch das deutsche Volk nichts weniger als die Menschheit. Nicht mehr das Römische Reich deutscher

Nation ist gefragt, sondern die Menschheit deutscher Nation. Die „edelsten Bestandteile unseres Volkstums“ gelten Hitler ganz selbstverständlich als die „der ganzen Menschheit“. Kraft, Blut, Rasse, Volk scheinen zwar auf den ersten Blick biologische Kriterien bürgerlicher Selbstwertschätzung zu sein, sind aber ihrer ideologischen Wahrheit nach Kategorien des Geistes: In ihnen wird das neue allgemein Menschheitsfähige angesprochen, das vordem – aufklärerisch – in der Vernunft gesehen wurde. Kraft und Rasse als je eigene deutsche sind jetzt das wahrhaft Universelle, aus dem all das, was anderen „eigen“ ist, wesenhaft ausgeschlossen bleibt.

Genau mit diesem ideologischen Selbstverständnis des Nationalsozialismus geht Heidegger konform: 1933 und alle Zeit danach. In der Vorlesung des Sommersemesters 1933 führt er aus (erstmalig bei Farias nachzulesen), daß die nationalsozialistische deutsche Revolution nicht zu vergeistigen sei, weil der Geist mit ihr bereits da ist. Es gelte nur, aus der noch beschränkten Geltung dieses Geistes – in Ablösung der „sogenannten universellen Vernunft“ – diesem deutschen Geist zu der ihm geschichtlich bestimmten Universalität zu verhelfen. Sobald die bürger-

liche Selbstwertschätzung von Rasse und Volk als Ideologie des edelsten Geistes mit universellem Anspruch auftritt, werden Rasse und Volk primär geistig und nicht mehr bloß biologisch verstanden. Freilich lebt der Deutsche, dem da auf vorzüglichste Weise die Gedanken von Volk und Blut, Erde und Sprache, Bodenständigkeit und Verwurzelung zugeeignet werden, nicht vom Geist allein. Heidegger in seiner Rektoratsrede (1933) wörtlich: „Die *geistige Welt* eines Volkes ist nicht der Überbau einer Kultur..., sondern sie ist die Macht der tiefsten Bewahrung seiner erd- und bluthaften Kräfte.“ Der Geist, obwohl universell, gehört dem eigenen deutschen Blut, der eigenen deutschen Heimat.

Die Deutschen verwalten in Heideggers und auch schon in Hitlers Sicht einzig den anfänglichen griechischen Geist. Der geistlose Neger und der geistig wurzellöse Jude mit seiner „bodenlosen Philosophie“ haben für Heidegger unmöglich Eigenes, das zur geschichtlich-geistigen Existenz berechtigte. Diese Sicht zu revidieren, hätte von ihm die Aufgabe seiner Seinsphilosophie verlangt.

Heideggers Philosophieren entbehrt nicht der lebensgeschichtlichen Grundlage. Selbstbekennerisch schreibt er im Jahre 1921 an Löwith: „Ich mache lediglich, was ich muß und was ich für nötig halte, und mache es so, wie ich es kann – ich frisiere meine philosophische Arbeit nicht auf Kulturaufgaben für ein allgemeines Heute. Ich habe auch nicht die Tendenz Kierkegaards. Ich arbeite aus meinem ‚ich bin‘ und meiner geistigen, überhaupt faktischen Herkunft. Mit dieser Faktizität wütet das Existieren.“

### Meister im Werten

Nicht zuletzt dank dieser Existenzwut hat sich Heidegger als ein Meister im Werten erwiesen. Ich meine damit nicht seine Art, gerne mit eigenen Vorurteilen in geselliger Runde aufzuwarten, um etwa die Kaiserstühler gegenüber den Schwarzwäldern abzuwerten. Es geht um sein – neues – philosophisches Werten. Die alte Wertphilosophie bedeutet ihm nur die „Vergötzung eines boden- und machtlosen Denkens“ (Rektorsrede), die Werte als

„Vorhandenes“ vorstellt und damit ein „Höchstmaß an Verwirrung und Entwurzelung“ bezeugt (1935). Die neue und authentische deutsche Philosophie verlangt als solche das Ursprüngliche und Bodenständige, das Hohe und Große: Das deutsche Dasein ist als einzigartig geistiges  $\epsilon$  in einzigartig hohes. Das hohe Sagen und Denken kann nur ein deutsches sein. Der geistigen Höhe des Deutschen entspricht die Größe seiner geschichtlichen Existenz und Bestimmung.

Diese Größe hat Heidegger in den Hitler-Jahren an die Größe der nationalsozialistischen Bewegung gehängt. Doch die Hitler-Leute konnten seinem philosophischen Rassismus nicht folgen. Er sah sich gezwungen, die Größe der deutschen Bestimmung, wie sie in Sprache, Boden, Blut und Volkstum ihren Grund finde, ganz in das Denken

und Sprechen aufzuheben, wie er es einzigartig selbst versucht und versteht. Die unveröffentlichten Schriften Heideggers, die wir uns Anfang der 50er Jahre zu viert vorlasen, darunter die „Beiträge zur Philosophie“ (1936–38), werden bei Erscheinen die Leitidee Heideggers, daß die geschichtliche Existenz eine philosophische, allein dem deutschen Volkstum und der deutschen Sprache vorbehalten sei, nicht korrigieren. Durch alle Schriften hindurch geistert ihre Unsinnigkeit, schlimmer noch: ihre Unmenschlichkeit.

### Die „Bewegung“ läutern?

Besonders erschreckend ist das übrige in den von beklemmender Uneinsichtigkeit gekennzeichneten Aufzeichnungen Heideggers aus dem Jahre 1945 nachzulesen, die er einem Sohn als zu gegebener Zeit zu veröffentliche Selbstrechtfertigung seines nationalsozialistischen Engagements übergeben hat. Da ist zum Beispiel zu lesen: „Aber die Frage darf doch gestellt werden: Was wäre geschehen und was wäre verhütet worden, wenn um 1933 alle vermögenden Kräfte sich aufgemacht hätten, um langsam in geheimem Zusammenhalt die an die Macht gekommene ‚Bewegung‘ zu läutern und zu mäßigen.“ Was aus der Sicht von 1945 seinen „Einsatz“ für das Regime 1933 bedenklich macht, sind allein, wie wir an anderer Stelle dieser Aufzeichnungen lesen, die „Unzulänglichkeiten und Grobheiten“ der „Bewegung“.

Heidegger schätzt sich selbst für groß ein: „Wer groß denkt, muß groß irren“ („Aus der Erfahrung des Denkens“, 1954). Das besagt für ihn, daß die anderen zu klein gedacht und klein geirrt (sich im Dunkel der Seinsnacht nicht auf die wahre Spur gewagt) hätten. Es ist ein Selbstlob, zugleich eine Anklage ins Ungefähre, in nichts eine Entschuldigung. RAINER MARTEN